

**Zeitschrift:** Kinema  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband  
**Band:** 4 (1914)  
**Heft:** 14  
  
**Rubrik:** Verschiedenes

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



venac. Barnet-Parker est entré dans l'intimité du comte de Servenac, sous le nom de Lord Chilton, riche anglais. Il est invité pour huit jours au château de Rochemombe. Mais il a le grand tort de gagner au jeu et le comte de Servenac l'attire dans son bureau. Barnet-Parker se trouve prisonnier de „l'homme de fer“, armure automatique. Le comte ouvre la trappe qui livre passage à l'au-bergiste. Et les deux complices ligottent Barnet-Parker et le jettent dans le souterrain. Le souterrain contient le tableau d'électricité. Barnet-Parker provoque des étincelles qui lui permettent de se libérer de ses liens. Connaissant le souterrain, il peut en sortir facilement et il pénètre dans le bureau du comte. Personne n'étant sur ses gardes, il emprisonne les bandits à leur propre piège. Puis il téléphonne à la Sûreté.



## Verschiedenes.



— „Gloria-Licht“. Unter der Bezeichnung „Gloria-Licht“ bringt das Filmhaus Germania, Berlin SW. 68, eine neue Beleuchtungsquelle in den Handel, welche sich bald überall dort einführen dürfte, wo elektrisches Licht nicht zu Gebote steht. Das zur Verwendung gelangende Acetylen ergibt ein kräftiges Licht, in dem die Konturen scharf und rein hervortreten. Der Apparat ist klein, handlich und allenthalben leicht aufzustellen, dabei stabil gebaut, einfach in der Bedienung und sparsam im Verbrauch des Sauerstoffes, auch während der Vorführung bequem verstellbar, sodaß er für Wanderkinos und sonstige Gelegenheiten, wobei es auf leichte Handhabung wesentlich ankommt, bestens empfohlen werden kann.

— Das Raubtier im Filmdrama. Die Aufgabe des Films war es stets, den Zuschauer mit unbegrenztesten Möglichkeiten vertraut zu machen. Das Kino liebt die nervenpeitschenden Sensationen, und der Film, der nicht an den Raum gebunden ist, kann unbehindert Dinge in seine Verwendung ziehen, die auf der Bühne, ja selbst im Zirkus zu Unwahrscheinlichkeiten oder technischen Unmöglichkeiten zählen würden. Zu diesen außergewöhnlichen Filmdarstellungsbehelfen gehört die Indienstellung des Raubtieres. Diese Tierdramen, die in den verschiedensten Variationen erschienen sind, gestalteten sich jedesmal zu einer Sensation, und jede Neuerfindung überbot die andere an Großartigkeit. Die Amerikaner gehen in diesem Belang voran. So gibt es amerikanische Fabriken, die ungeheure Raubtierparks angelegt haben, die sie ganz dem Zweck entsprechend eingerichtet haben, indem in die gewaltigen Käfige ganze Urwaldpartien eingepflanzt sind und so die Illusion der vollständigen Freiheit der Tiere ermöglichen. Neuerdings hat nun die Transatlantic Film Co., ein Trust amerikanischer Filmfabriken, ein solches Tierdrama auf den europäischen Markt gebracht, dessen Erscheinen eine Sensation bedeutet. Es gibt in dem Filmdrama „Tüfungen des Schicksals“ geradezu unerreichte Effekte, zu denen Vö-

wenjadgen und Raubtierüberfälle auf Menschen gehören und zu deren Höhepunkt der Kampf mit einer Riesenschlange gehört, wie er grandioser nicht gesehen wurde. Der Film wird durch das Filmhaus Handl für Oesterreich vertrieben.

### — Kinematographische Vorführungen bei Tageslicht.

Zwei Neuerungen, die geeignet sind, das Kinowesen in seiner jetzigen Gestalt umzumwälzen, bringt die optische Theaterbau-Gesellschaft Otuß in den Handel. Es handelt sich um eine Tageslicht-Freilichtprojektionswand und um eine optische Schaubühne. Die Projektionswand ist ein chemisches Produkt, dessen Zusammensetzung-Fabriationsgeheimnis ist. Die Wand ist unentflammbar und unverbrennbar und entwickelt bei einem etwaigen Verkohlungsprozeß in absoluter Flamme weder giftige Dämpfe noch explosive Gase. Die Wand entspricht dem Prinzip der völligen Lichtabsorption. Selbst dann bleibt in tageshellen Räumen das Bild noch unverändert sichtbar, wenn man z. B. eine 200 Kerzenflamme unmittelbar an die Projektionswand hält. Wie in geschlossenen Räumen, so sind auch draußen im Freien die Bilder völlig klar. Die zweite Neuerung, die optische Bühne, ermöglicht es, ohne sichtbare Projektionswand Films in vollständig plastischer Weise so in Erscheinung treten zu können, daß gleichzeitig mit den Ausstattungsstücken und Lichtfiguren lebende Personen auf der Bühne zu erblicken sind.

— Vom Ursprung der Kinematographie berichtet die Chicago Tribune: Sir John Herschel, der englische Astronom, fragte einmal, es war im Jahre 1826, nach dem Essen seinen Freund Charles Babbage, wie er es zuwege bringen könne, einen Schilling von beiden Seiten zugleich zu sehen. Babbage antwortete, indem er einen Schilling aus der Tasche zog und ihn vor den Spiegel hielt. Aber das genügte Sir John nicht. Er ließ einen Schilling auf der Tischplatte senkrecht rotieren und erklärte, daß, sobald sich das Auge in gleicher Höhe mit der rotierenden Münze befände, beide Seiten zugleich gesehen werden könnten. Babbage, der Mathematiker an der Universität Cambridge war, interessierte der Versuch so, daß er ihn am nächsten Tag seinem Freund Fittou erklärte, der danach sofort ein kleines Versuchsstück herstellte. Auf einer Seite einer runden Scheibe war ein Vogel gezeichnet, auf der andern ein leerer Käfig. Sobald die Scheibe in Drehung versetzt wurde, schien der Vogel innerhalb des Käfigs zu sein. Dieses Modell veranschaulichte das Beharrungsvermögen des optischen Eindrucks, das Grundprinzip der Kinematographie von heute. Das Auge hält den Eindruck einer Erscheinung noch für einen Bruchteil einer Sekunde fest, nachdem das Objekt selbst schon wieder vom Auge entfernt ist. Dieses erste Modell wurde Thaumatrop genannt. Zunächst danach kam das Zoetrop oder „Lebendige Rad“. Ein Zylinder war mit einer Reihe von Schlitzen versehen, und innerhalb des Zylinders wurden Zeichnungen von Tanzenden eingefügt. Wenn dieser Apparat langsam gedreht wurde, schienen sich die durch die Schlitze gesehenen Figuren zu bewegen. Die ersten Photographien nach sich bewegenden Objekten in bestimmten Intervallen wurden 1877 von Muybridge hergestellt.

